

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache im Gottesdienst nach dem Kreuzweg auf der Halde Prosper Haniel –
Karfreitag, 22. April 2011, 09.30 Uhr, Halde Prosper Haniel, Bottrop**

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am diesjährigen Kreuzweg auf der Halde Prosper
Haniel.

I.

Zu den eindrücklichen Kreuzwegstationen gehört ganz zu Beginn die zweite Station, bei der Jesus das schwere Kreuz auf seine Schultern nimmt. Jesus wird das Kreuz aufgeladen, um ihn damit in aller Öffentlichkeit zur Schau zu stellen. Das Kreuz bleibt nicht ein einfaches, privates, eingeschlossenes Zeichen seiner Verurteilung, es wird vielmehr öffentlich. Jesus bringt das Kreuz, dieses dunkle Zeichen von Last, von Sünde und Schuld, ans Licht, aus aller möglichen Vergessenheit in das Bewusstsein der Menschen. Es ist, als ob Jesus das Zeichen der Möglichkeiten menschlicher Grausamkeit, das sich in so vielen Varianten durch die Geschichte seit dem Beginn der Menschheit bis heute zieht, in die Gegenwart der Menschen trägt. Schon zu Beginn seines entsetzlichen Weges sehen wir, dass es dem Kreuz-tragenden Jesus dabei sprichwörtlich die Luft auszugehen droht. Er krümmt sich unter dem Kreuz und unter der ihm aufgelasteten Bürde.

Wir Christen lesen diese Station des Kreuzweges – Jesus trägt das schwere Kreuz und krümmt sich unter seiner Last – als ein Zeichen für das, was Jesus für uns tut. Er tut nämlich das, was wir selbst für uns nicht tun können. Er trägt unsere Last, er nimmt sie von uns hinweg. Wir Menschen erfahren oft genug, dass wir selbst ohnmächtig sind, nicht imstande, die Last unseres Lebens, die wir uns oft selbst aufgebürdet haben und aufbürden, zu bewältigen. Wir versuchen sie eher anderen aufzuladen. Jesus sind all diese Lasten aufgeladen. Er trägt sie für uns. Darum ist das Kreuz für uns ein Zeichen von Sünde und Schuld, also ein Zeichen für all das, was uns fern von Gott leben lässt. Es ist ein Zeichen für

uns Menschen, die wir als zur Moral fähige Menschen ausgewiesen werden, die wir auch dazu frei sind, uns von Gott und vom Heil der Menschen abzuwenden. Weil wir grundsätzlich frei sind, sind wir auch frei zur Schuld, die wir nicht von uns weisen können, von der wir uns aber zugleich selbst nicht zu befreien im Stande sind. Weil dies im Letzten gilt, ist das Kreuz, das Jesus trägt, das Zeichen von Sünde und Schuld der Menschen.

Die folgenden Kreuzwegstationen zeigen, wie schwer die Last dieses Kreuzes ist. Jesus fällt an der dritten Station, an der siebten Station und an der neunten Station drei Mal unter der Last des Kreuzes. Es ist am Ende des Lebens wie Blei, das ihn beschwert und seinen Träger zu Boden drückt. Als wenn Jesus in der steinigen Wüste, die von der Sünde und Schuld des Menschen geprägt ist, zusammenbricht, ohne Helfer und ohne Aussicht auf Rettung. Im großen Klagepsalm der Bibel, im Psalm 22, heißt es prophetisch in einem Bildwort des Beters: „Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe“ (Ps 22,16 a). Das genau widerfährt Jesus. Das Kreuz drückt nieder, es lässt einen austrocknen, macht sprachlos, lässt zusammenbrechen.

II.

Zu den großen Kreuzen, die mir in meinen ersten anderthalb Jahren als Bischof von Essen immer wieder deutlich geworden sind, gehört die Kinderarmut und Jugendarbeitslosigkeit. Und es gibt viel zu viele Jugendliche, die arbeitslos sind und keine Chance auf einen Arbeits- und Ausbildungsplatz haben. Hier wird das Bild des Kreuztragenden Jesus für mich anschaulich. Diesen um ihre Bildungschancen gebrachten Kindern und Jugendlichen ist ein Kreuz auferlegt, das sie oft ein Leben lang durch ihre Existenz schleppen müssen. Es leben nicht nur immer weniger Kinder und Jugendliche unter uns, leider gibt es immer mehr Kinder, die unter Armut leiden und immer mehr Jugendliche, denen die Chancen auf eine gute Zukunft verbaut werden, weil ihnen Bildung, ein Ausbildungsplatz und Arbeit fehlen. Nicht nur bei uns in der Kirche, sondern auch in der öffentlichen Debatte, bei allen, die in Politik und Verwaltung Verantwortung tragen, ist es unstrittig, dass mehr für Kinder und Jugendliche getan werden müsse. Nicht nur der Geburtenrückgang und die Abwanderung von Familien kommen unseren Städten teuer zu stehen; die Kinderarmut selbst und die Jugendarbeitslosigkeit verursachen immense Kosten. Dabei fällt auf, wie den meisten bekannt ist, dass es ein klassisches Nord-Süd-Gefälle in den Städten des Ruhrgebiets gibt. Es ist, als würde die zweite Kreuzwegstation, in der Jesus das Kreuz auf sich nimmt, ähnlich wie die drei Kreuzwegstationen, an denen Jesus unter dem Kreuz zusammenbricht, ein Gesicht in der

Gegenwart bekommen. Keiner von uns kann damit einverstanden sein, dass Kinder und Jugendliche ein solches Kreuz als Lebenskreuz, nicht nur durch ihre Kindheit und Jugend, sondern oft auch durch das ganze Leben schleppen müssen. Was ist zu tun?

III.

Als Christen sind wir aufgefordert, im Rahmen der politisch-öffentlichen Moral und Werthaltungen mit dafür Sorge zu tragen, dass es eine Rahmenordnung gibt, die das Wohl von Kindern und Jugendlichen an die erste Stelle rückt. Um aus dem beschriebenen Teufelskreislauf des Kreuztragens auszubrechen, heißt das, nicht nur vom Wohlwollen der Politik und auch von uns als den Mitverantwortlichen in der Gesellschaft zu sprechen, wenn es um das Kindeswohl und das Wohl von Jugendlichen geht. Es geht vielmehr darum, dass wir uns mühen, ein Regelsystem zu verwirklichen, das allen zu Gute kommt und die Verlässlichkeit hinsichtlich wechselseitiger Verhaltenserwartungen sicherstellt. Wenn wir nämlich so vorgehen, hören wir auf, nur in Appellen zu sprechen, sondern üben uns in einem lebensdienlichen Verhalten, das, weil es allen Vorteile verschafft, auch von vielen gerne eingehalten wird. In unseren politischen und gesellschaftlichen Verhaltensmustern muss darum eine Moral und ein Wertewelt vorfindlich sein, die Rücksicht auf andere nimmt und dazu ermuntert, sich an Spielregeln zu halten. In einem solchen Verhalten stecken Vorteile, nicht nur für einzelne, sondern auch für die Gesellschaft und die Gemeinschaft von allen.

Damit dies Erfolg hat, braucht es eine klare Ethik und Werterhaltungen, die verlässlich sind und alle auf bestimmte Verhaltensweisen festlegen. Gerade in der globalisierten Weltgesellschaft, in der wir heute leben und die uns lehrt, dass wir nicht von Einzelentscheidungen auf regionaler Ebene den Erfolg der jeweiligen Entschlüsse abhängig machen können, zeigt sich, dass wir bei Moral und Werten nie nur von uns als Individuen und einzelnen Personen ausgehen dürfen, sondern uns als Gesamtheit neu zu verstehen haben. Hier liegt eine große Herausforderung für uns, die uns als Gesellschaft im Ganzen betrifft. In diesem Sinne ist Moral kein Nullsummenspiel, es geht um Vorteile für alle Menschen. Es geht um das nötige Auskommen für Kinder und Jugendliche, nicht nur um Bildung und Arbeitsplätze, damit diese ihr Leben eigenverantwortlich in die Hand nehmen können, es geht zugleich um ein gutes Leben für alle. Was ich hier mit kurzen Worten als ein *Sollen* für uns als Einzelne wie als Gemeinschaft in Gesellschaft formuliere, muss zu unserem *Wollen* werden. Es gibt genügend Sollens-Sätze, die wir tagtäglich formulieren. Aber, so möchte ich zurückfragen, sind sie von einem echten Wollen bestimmt? Gerade darin liegt das große

Problem, dass viele Menschen sagen: Dies und das soll sein! Aber wollen wir das? Gerade als Christ ist mir hier das Gebot der Nächstenliebe, das dem Gebot der Gottesliebe folgt, sehr plausibel. Das christliche Liebesgebot heißt ja nicht: Du sollst deinen Nächsten **mehr** lieben als dich selbst, sondern: Du sollst deinen Nächsten lieben **wie** dich selbst. Dieses Gebot, das uns Jesus selbst einschärft, sagt uns, dass wir zeitlich und sozial den anderen zuvorderst in den Blick nehmen müssen.

Von hierher möchte ich heute am Karfreitag deutlich machen, dass das Kreuztragen, das viele Kinder und Jugendliche im Ruhrgebiet und in unserem Land ungefragt erdulden müssen, nur dann positiv bewältigt und ihnen das Kreuz abgenommen wird, wenn aus dem *Sollen* ein *Wollen* wird. Das Wollen darf aber nicht maßlos sein, sondern braucht Mäßigung und darum die – christlich gesprochen – Tugend des Maßes. Wenn wir so unsere Kultur in den Blick nehmen und Menschlichkeit wie Solidarität mit einer aus dem Wollen kommenden Effizienz verbinden, können Schritte eingeleitet werden, die helfen, dass Kinderarmut verringert wird und Jugendliche mehr Chancen auf Bildung und Arbeitsplätze bekommen.

IV.

Der Kreuz tragende Jesus ist für uns Christen das Zeichen für Gott, der uns von uns selbst erlöst, indem er die Last trägt, unter der wir alleine zusammenbrechen würden. Jesus zeigt uns, dass es nicht um ein Sollen geht, sondern um ein Wollen. Er will das Kreuz tragen, das ihm auferlegt ist: für andere, für uns, damit wir alle leben können. Wir dürfen Kindern nicht das Kreuz der Armut auferlegen und Jugendlichen nicht das Kreuz von Arbeitslosigkeit und Chancenlosigkeit im Bereich von Bildung. Es gehört zu uns, aus Solidarität zu wollen, dass sich die Nächstenliebe aus Solidarität konkretisiert. Dieser Auftrag ergeht nicht einfach an einzelne, sondern an uns als Gemeinschaft in der Gesellschaft, die wir gemeinsame Verantwortung tragen. Das Bild des Kreuz-tragenden Christus ist darum eine Anfrage an unser Wollen. Dieses Wollen setzt Kräfte frei für die Verwirklichung eines von allen geteilten Entschlusses: nämlich alles zu tun, damit Kinder nicht arm sind und Jugendliche nicht ohne Bildung und Arbeitsplatz bleiben.

Bitten wir in dieser Stunde des Betens darum, dass Gott uns die Kraft gebe, diesen Weg zu gehen und wir, die wir hier leben, alles tun, dass wir dieses Ziel erreichen. So führt uns dieser Karfreitag nämlich zu einer Erfahrung von Ostern, d. h. von Leben in Fülle. Wo Kinder nicht in Armut leben und Jugendliche Bildung haben, da ist Leben in Fülle. Amen.